

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 12

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Goldmilliarde des Bundes

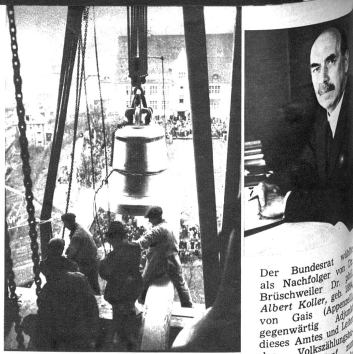
an. In der Öffentlichkeit ist bekannt geworden, dass der Vater Bund eine ganze Milliarde Gold besitzt, d. h. zu gut hat. Das schöne Metall liegt nämlich nicht in den Kellern des Bundeshauses, ist auch in keinem Gewölbe der Nationalbank eingelagert, ebensowenig in einem Gelass irgendwelcher inländischen Bank. Wo es genau liegt, ist nicht sicher, aber jedenfalls draussen und zum grössten Teil «drüben» überm grossen Wasser, allwo es «blockiert» liegt wie das Guthaben jedes andern helvetischen Dollargläubigers. Die Mission, welche gegenwärtig in USA über die deutschen Millionen und Milliarden in der Schweiz verhandelt, hofft ja, im Gefolge der Abmachungen diese Blockierung aufheben zu können. Aber bis es so weit sein wird, können noch einige Fristen verstreichen.

Nun ist dem Bürger auch zu Ohren gekommen, dass die Eidgenossenschaft über elf Milliarden Schulden auf dem Buckel hat. Es war eine Art freudiger Überraschung, zu hören, dass eine dieser elf Milliarden dadurch «vorboten» wurde, dass der Bund Gold kaufte und zu diesem Zwecke Anleihen aufnahm. Das heisst, es wurde nicht alles gepumpt. Auch der Nationalbankkredit wurde zu einem gewissen Prozentsatz eingespart. Aber immerhin: Der Bund könnte, wenn er diese Goldmilliarde einsetzen wollte, einen Eiffel seiner Schuldenlast tilgen. Er müsste das eigentlich tun, denkt der unschuldige Bürger, denn für die gepumpte Milliarde bezahlt er wahrscheinlich dreissig Millionen Zinsen jährlich, während ihm sein Goldguthaben nicht verzinst wird. Doch wie könnte er das Geld seinen Gläubigern anhängen, um die dreissig Millionen Zinsen einzusparen?

Der normale Weg wird sein, den schweizerischen Import zu finanzieren, d. h. sich die schweizerischen Importeure in dem Masse zu Schuldnern zu machen, als er ihnen diese Goldguthaben zur Verfügung stellt. Mit andern Worten: Wir werden den Bund instand setzen, dieses Gold gegen «lebendige», verzinliche Kapitalwerte einzutauschen, also eine Milliarde seiner elf Schuldenmillionen los zu werden, wenn wir im Lande diese Importe verbrauchen; wer das hört und überlegt, bekommt einen wunderlichen Einblick in die Geheimnisse der Volkswirtschaft. Man muss im übrigen befürchten, dass diese Importrealisierung auf Kosten unserer Eigenproduktion geschehen könnte, also vor allem auch unserer Landwirtschaft. Von da führt ein nur undeutlicher sichtbarer Pfad hinüber zur Abstimmung über die Wirtschaftsartikel und das Gesetz zum Schutze unserer Landwirtschaft, die man ja seit dem 10. Februar, als der Verkehrsartikel durchfiel, beide in Gefahr sieht. Es gibt in der heutigen Politik und Volkswirtschaft allerhand Sackgassen, das muss man sagen! Und wenn man erst überlegt, warum der Bund dieses Gold kaufte! Deshalb nämlich, weil die Nationalbank, welche der Exportüberschüsse wegen Gold kaufen musste, nicht durch zu grosse Goldkäufe den Franken überwerten durfte!

Fortsetzung der Kontroverse

Nun haben die Russen einmal gesprochen, zuerst durch die «Prawda», dann durch die «Izvestija», dann abermals durch die «Prawda», welche als Antwort auf die erste Churchill-Rede in amerikanischen Fulton ein Interview mit Stalin veröffentlichten. Der alte russische Revolutionär und soeben neu gewählte Präsident des Ministerrates ... nicht mehr wie bisher «Vorsitzender des Rates der Volkskommissäre», unterschied sich im Tone sehr wesentlich von Churchill, der persönlich höflich geblieben war. Nicht «mein Kriegskamerad Churchill» hiess es nun, während Churchill von seinem «Kriegskameraden Stalin» gespro-



In die wiederaufgebaute Kirche von Thalwil, die bekanntlich am 19. Mai 1943 niederbrannte, ist die erste der fünf Glocken hochgezogen worden. (ATP)

Schweres Flugzeugunfall im Grimselgebiet

Eine Staffel, bestehend aus vier Moräneflugzeugen, war beauftragt, einen Überflug Sitten-Interlaken auszuführen und startete bei günstigen Verhältnissen auf dem Flugplatz von Sitten, ohne das Ziel zu erreichen. Die Flugzeuge stürzten am Benzlaustock, dem Westtippel der Gruppe des Damastocks, ab und zerschellten. Die vier Piloten kamen dabei ums Leben. Rettungsaktionen gelang es bis am Sonntagabend sämtliche vier Leichen aufzufinden. Unser Bild zeigt die Opfer. Oben links: Oblt. Bach Walter, Ingenieur, Zürich, geb. 1920. Oben rechts: Oblt. Nägeli Klaus, Fürsprecher in Bern, geb. 1916. Unten links: Lt. Ursprung Robert, geb. 1923, Student, aus Baden. Unten rechts: Lt. Zaugg Bruno, geb. 1924, stud. ing., Bern. (Photopress)



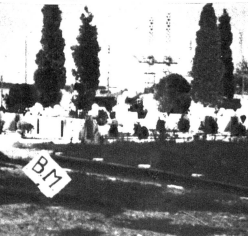
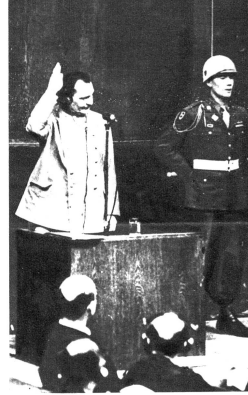
General Anders in London

Reparitur der russischen Armee im britischen Kommando. Nach den schweren Wunden, welche während der polnischen Operation in Warschau dem Kommando der polnischen Armee in Zentral- und Westeuropa, Wladislaw Anders, zugefügt wurden, ist die Truppe wieder in London begeben. Begeben wird mit Aussehen, Begeben liegt während den toten Armen wenigstens schlichte (ATP)

Churchill — der Einsame
Was für Gedanken mögen Winston Churchill sein, als er das Grab von Benito Mussolini in Hyde Park besucht? Die Zeit verweilt und langweilt sich von der freundschaftlichen Zusammenkunft der Kriegszeit gegen Hitler. — Bild: Winston Churchill vor dem Grab von Benito Mussolini in Hyde Park. Die Witwe des ehemaligen amerikanischen Präsidenten Franklin D. Roosevelt ist mit Winston Churchill östlich des Grabes zu sehen. (Photopress)

Hermann Göring zur Sache

Der ehemalige Reichsminister Hermann Göring hat ein interessantes Zeugnis über die Ereignisse im einstigen Dritten Reich abgelegt. Er hat für einige Zeit die volle Verantwortung für den Bombenangriff auf Coventry, die Besetzung Österreichs und die Abgrenzung des Balkans übernommen. (Photopress)



Mussolinis Grab

Bald wird es sich jähren, dass die Leiche Benito Mussolinis nach der Volkskajüte auf der Piazza Loreto auf dem Mailänder Armentara ohne jegliche Zeremonie mitsamt den übrigen Faschisten-Ausgestiegenen beerdigt wurde. Nichts weist darauf hin — mit Ausnahme der Initialen «B.M.» — wo der einst Allgewaltige begraben liegt, während den toten Armen wenigstens schlichte (ATP)

chen. Die Welt hat diesen Ton sehr übel vermerkt, und wenn es für Russland darum ging, Sympathien zu verlieren, wirklich, Stalin hat dafür gesorgt, dass sie abnahmen. Der «Kriegsetzer Churchill», der «redet wie Hitler», der sich «einer Rassenlehre unterwirft», der faktisch «die Weltherrschaft für die Angelsachsen allein fordert» ... denn «darauf hinaus läuft die Anregung eines britisch-amerikanischen Bündnisses» ... so klang's nun von Moskau.

Es fragt sich natürlich, ob Stalin, von dem ein Amerikaner behauptet hat, er komme einem manchmal wie ein Weiser vor, seine Worte absichtlich so scharf gewählt habe, und nach reichlichem Überlegen kommt man zum Schluss, dass hier nicht von «beleidigtem Auffahren» eines Menschen gesprochen werden darf, der sich «im Unrecht» fühlt und der «allen Grund hat», von Churchills Worten betroffen zu sein. So etwas zu vermuten, wäre gefaselt. Die Russen haben sich nicht umsonst mehrere Tage Zeit gelassen, ehe sie zurückschlugen. Und Stalin ist nicht umsonst Stalin, der Priesterzögling und politische Taktiker.

Etwas ganz anderes also ist zu vermuten. Den Schlüssel liefert uns Churchill selber. Er, der geschlagene Kriegspremier Englands, führt momentan den Kampf gegen die Labourregierung drüben in Amerika. Seine Rede ist nicht nur einfach eine weltpolitische «Privatrede». Sie richtet sich an das britische Volk, dem gesagt wurde, die «zunehmende Haltung Attlees und Bevin gegenüber den Russen sei ein Fehler, und eines Tages, wenn die Linkspartei abgewirtschaftet habe, in fünf Jahren also, wie Churchill vermutet, würden die Konservativen wiederkommen und einen andern Kurs einschlagen, eben jenen des unbedingten Zusammengehens mit USA, mit dem Zwecke, die russische Expansion einzudämmen. Auf diese «prophetische erste Wahrrede» Churchills, wenn man so sagen will, hat also Stalin geantwortet, und man muss schon sagen: Mit Erfolg. Die Labourregierung hat Churchill desavouiert, hat mehrfach repetiert, dass er wirklich nur «privat» geredet, hat betont, dass man in London seine Ausführungen vorher nicht gekannt habe, und wenn nun Bevin betont, dass England unter allen Umständen jede Provokation und jede imperialistische Unternehmung unterlassen werde, wenn den Indern z. B. versichert wird, sie dürften auf jeden Fall ihre Form der neuen Verfassung selber finden, und England würde sich nur freuen, wenn das Riesennad sich entschliessen könnte im Empire-Verband zu bleiben, dann sieht man deutlich, wie Labour sich bemüht, den Russen den Unterschied zwischen «Churchillkurs» und «Labourkurs» zu demonstrieren. Für den alten konservativen Haudagen ist es natürlich klar, dass sich die heutige Regierung damit ebenso in die Nesseln setzen werde wie einst das Kabinett Macdonald oder dicht vor dem zweiten Weltkrieg der laue Chamberlain. Sagt Stalin: «Churchill redet wie Hitler», so betont Churchill, ohne es so klar zu sagen, dass es in Moskau sei, wo man die Welt mit hitlerverwandten Methoden beunruhige.

Die neueste Beunruhigung stammt aus der Verstärkung der russischen Garnison in Iran. In Karaj z. B. sollen Bestände liegen, die einen Handstreich gegen Teheran durchführen könnten, ohne ernstlich behindert zu werden. Westlich des Urmiaseees tauchen Verlände auf und schieben sich zwischen das Westufer des Sees und die türkische Grenze, auf die Länderecke Türkei-Iran-Irak zu. So melden die Perser, so melden auch die Agenturen, aber die Russen wollen diese Nachrichten nicht wahr haben. Persien ist entschlossen, den Handel abwärts vor die «UNO» zu bringen. Das heisst, mit andern Worten, dass das Kabinett Sultaneh trotz seinen russischen Sym-

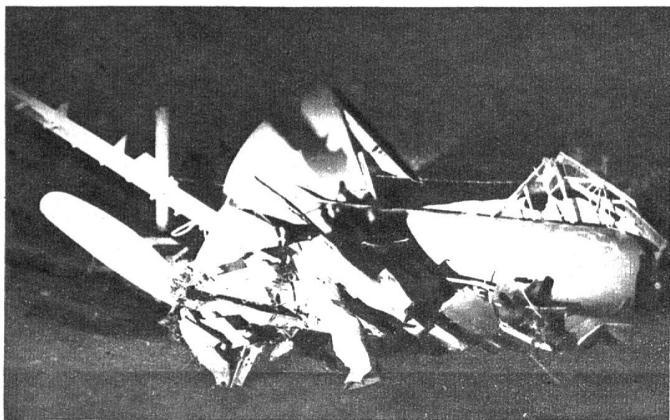


† Robert Gsell

tödlich verunglückt

Der frühere Direktor des Eidg. Luftamtes und zuletzt Leiter des Institutes für Betriebsausrüstung der Luftfahrzeuge,

Professor für Flugwissenschaft an der Eidg. Techn. Hochschule, Ing. Robert Gsell, ist am Freitag zwischen Muri und Belpmoos mit einem Segelflugzeug tödlich verunglückt, im Alter von 57 Jahren. — Mit Robert Gsell verliert die schweizerische Luftfahrt einen der hervorragendsten Pioniere. Gsell brevetierte im Jahre 1911 in Etampes, war lange Zeit Werkpilot in Berlin-Johannisthal, stellte 1913 den schweizerischen Dauerrekord mit und ohne Passagier auf. Im Jahre 1942 konnte Gsell sein 30jähriges Fliegerjubiläum begehen, Gsell hat wohl die meisten Flugzeugtypen geflogen von allen schweizerischen Piloten und betätigte sich zuletzt hauptsächlich als Segelflieger. Als Pionier des Aufbaues der schweizerischen Bodenorganisation hat er auch für den Luftverkehr Pionierarbeit geleistet. (Photopress)



Der Motorsegler, mit dem Professor Robert Gsell am vergangenen Freitag abstürzte, wurde in der Aare geborgen. Das Flugzeug wurde beim Sturz in den Fluss vollständig zerstört (Photopress)

SPORT DER WOCHE

Cupviertelfinal in Bern, FC Bern — Lausanne Sport 0:0. Abwehrszene vor dem Berner Tor. Moder ist am Ball.



Unten: Eishockeyländerspiel Schweiz — Kanada 3:5 in Basel. Abwehr vor dem Schweizer Tor. Tustin liegt am Boden und versucht den Puck wegzuspielen. Links die beiden Schweizer Pic Cattini und Geromini. (Photopress)



pathien nicht gesonnen ist, allen Begehren entgegenzukommen. Zwischenhinein hört man von einem *Versuch, eine Lösung zu finden, welche die Russen formal befriedigen müsste: Dem Lande eine Föderativ-Verfassung zu geben, also «Autonomie» für die verschiedenen Gegenden zu schaffen. Aserbeidschan bekäme dadurch das Recht der Selbstverwaltung, nicht aber die von den Russen geforderte militärische Selbständigkeit.*

Von persischer Seite ist auch die sonderbar anmutende, aber sehr interessante Behauptung aufgestellt worden, die *russischen Verstärkungen richteten sich gar nicht gegen Iran, sondern gegen die Türkei.* Es fände demnach ein Aufmarsch entlang der ganzen türkischen Ostfront statt, und die Bewegungen auf dem Westufer des Urmiasees bekämen ihren bestimmten Sinn. Zugleich aber wird noch von etwas anderem gesprochen: *Die alte kurdische Frage wird aufgerollt.* Es gibt bekanntlich seit langen Jahren in der Türkei sogenannte «Kurdenaufstände», und wie in Iran, werden sie periodisch niedergeschlagen, falls die türkische Regierung die Rebellen nicht gegen ihre alten Feinde, die Armenier loslässt. Das ist seit der Ausrottung des Volkes in einer Reihe von Provinzen nicht mehr möglich. Auch die *kurdischen Volkssplitter im Irak und Syrien*, um das Petrolquellengebiet von Mossul herum, sind nie «staats-treue Elemente» geworden. Kurdenhäuptlinge haben seinerzeit den Raschid Ali gegen die Bagdaderregierung und England unterstützt. Nun hört man von kurdischen Versuchen, für alle vier Volkssplitter einen autonomen kurdischen Staat aufzurichten und somit aus allen Staaten, welchen sie angehören, ein Stück herauszureissen. Jene englandfeindlichen Häuptlinge sollen sich auf russischem Boden befinden und hier auch die notwendigen Waffen suchen, welche sie für ihr Unternehmen brauchen.

Wenn diese Nachrichten nicht nur erfunden wurden, die Trommeln zu vermehren, welche gegen die russische Expansion wirbeln, dann kann sich die Welt auf bestimmte und gefährliche Ueberraschungen gefasst machen. So ein Kurdenaufstand, nicht mit den alten Gewehren wie einst, würde eine eigenartige Lage schaffen. Bringt Persien seinen Handel mit Russland vor die «UNO», tut dasselbe Ägypten gegen England, das Kairo und Alexandria *immer noch nicht geräumt hat*, trotzdem es das auf Kriegsende versprochen, besteht Frankreich darauf, dass *an der UNO über Francos Regierung als über eine Kriegsgefahr verhandelt* werde, könnten sich unter Umständen auch die Kurden an die «vereinten Nationen» wenden, als eine Nation, die von andern unterdrückt werde, und in Moskau hätten sie den erwünschten Fürsprecher.

Wie gesagt: Das sind Möglichkeiten. Eine weitere ist die *«persische Revolution» unter dem Druck der russischen Armee*, die Einrichtung eines «demokratischen Regimes», welches sich hernach genau so mit Moskau verständigen könnte wie die Balkanstaaten. Nebenbei: Auch die *alarmierende Nachricht über albanisch-jugoslawische Allianzpläne* kann vor die «UNO» kommen, wenn ein anderer Staat erklärt, sich dadurch gefährdet zu wissen. Alles in allem aber: Man erhält den Eindruck, als ob die Russen mit angespannten Nerven zu *verwirklichen suchen, was sich verwirklichen lässt, solange sich England auf den «Frieden um jeden Preis» festlegt.* Es wird den Gürtel von sympathisierenden Staaten, d. h. seine Machtsphäre, im vorderen Asien bis an den Rand der mesopotamischen Ebene und an den Persischen Golf und Indischen Ozean ausdehnen. *Nicht durch Annexionen, sondern durch die Errichtung kontrollierter Regierungen.* Stalin hat es in seiner Antwort an Churchill ganz klar bekannt.

Russische Rückzüge auf andern Fronten widerlegen diese Tendenzen nicht. Im Gegenteil. Die nun endlich begonnene *Räumung der dänischen Insel Bornholm* ist nur dazu angetan, die britische Bereitschaft zum Frieden zu bestärken. Die Dänen rühmen übrigens die Disziplin der Russen, die sich gar nicht wie

in einem «eroberten», sondern wirklich wie in einem «befreiten» Lande aufgeführt hätten. In Oesterreich und Deutschland, aber auch in Rumänien und Ungarn und sogar in der befreundeten Tschechoslowakei wird anderes erzählt. Aber die Freundlichkeit, welche Dänemark den abziehenden Truppen erweist, kann ganz gut in den russischen Plan passen, gegen Westen «mild Wetter» zu machen und dadurch den neuralgischen Osten zu entlasten. Man hat schon verschiedene Beweise dafür, dass die nordischen Staaten sich bemühen, zum vornherein den Gedanken von sich zu weisen, als ob sie zum «atlantischen Block» hinneigten.

Ein besonderes Kapitel ist die Räumung des russisch-besetzten Ost-Deutschland durch die reguläre Besatzungsarmee. Polizeitruppen sollen ihre Stelle einnehmen. Das heisst allerlei. Erstens wird diese Polizei zahlenmässig schwächer sein, zweitens zuverlässiger und gewandter in der Ueberwachung politisch feindlicher Elemente, drittens viel eindeutiger «politisch» als die gewöhnliche Truppe. Wenn man «Polizeitruppe» sagt, meint man eine kleine Armee von GPU-Soldaten. Es wird wohl bald einmal heissen, die «russische Gestapo» führe das Regiment, und Herr Himmler habe seinen Nachfolger erhalten. Nur wird man sachlich urteilen müssen, wenn solche Anklagen kommen. Denn diese GPU, welche die russische «Bolschewisierungspolitik» zu stützen hat, dürfte schlaue und verborgen wirken und die sympathisierenden Massen weniger provozieren als der seinerzeitige Uebermut der Nazis.

Die Nebenfolge der Regimeänderung wird sein, dass sich die Deutschen fragen, warum die andern Besatzungsmächte nicht ebenfalls ihre Truppen vermindern. Eine andere Folge: Die von den Russen geschaffene neue Regierung, welcher ja in den andern Zonen nichts Gleichwertiges gegenübersteht, wird sich freier fühlen, so weit sie bald einmal als «deutsche Zentralregierung» auf und streckt sich überhaupt frei fühlen kann. Vermutlich führt sie sich ihre Führer hinüber zu den verschiedenen Länderregierungen im Westen und vor allem zu den Parteien, welche in Grosshessen, in Bayern und in all den andern «lokal regierten» Staaten in Opposition stehen. Mit andern Worten: Der Truppenwechsel im russisch-besetzten Gebiete bedeutet den Anfang einer relativ selbständigen deutschen Politik im Sinne einer russischen Machtausstrahlung bis an den Rhein und darüber hinaus. Es soll keinen wundern, wenn die Angelsachsen und Franzosen das Gefühl bekommen, nach dem Abzug der regulären Russenarmee wachse der moralische russische Druck in ihren Besetzungszonen. Ihre Ueberlegungen, als ob die Politik Moskaus hier in der Tat zurückgewichen sei, wird also zwiespältig sein müssen, genau wie in der Mandschurei, wo sich nach dem Abmarsch aus Mukden und bald auch aus Charbin der wohlvorbedeutete Druck der Kommunisten sehr kräftig auswirkt und dank der Leere in den Fabriken, welche die Russen ausgeräumt, kräftige Nahrung erhält.

Wie erinnern uns...

15. März. 1942
Hitler erklärt, dass die Kriegsentscheidung im kommenden Sommer fallen werde.

21. März. 1943
Hitler gibt in einer Rede die überstandene Krise an der Ostfront offen zu, nachdem sie überstanden. Aber er sagt nicht, welche Terrormittel die SS und Gestapo angewandt haben, um die Katastrophe zu verhindern. Als Zeichen kommender neuer Siege wird die Eroberung von Bjalgorod nördlich Charkow gemeldet.

20. März. 1944
Die Russen erreichen den obern Dnjestr und brechen in Bessarabien ein. Ungarn wird von den deutschen Armeen besetzt. Die näherrückende russische Gefahr wird durch den Fall von Winniza bezeichnet.

21. März. 1945
Durchbruch der Amerikaner in die Pfalz. Mainz fällt. Der Rhein wird bei Karlsruhe erreicht. Das Saargebiet wird eingekesselt. Worms und Kaiserslautern fallen.



Die Berner Holländerkinder sind nach ihrem sechsmonatigen Aufenthalt in Miralago nun wieder auf der Heimreise begriffen. Dabei machten sie in Bern Halt, um sich bei unsern Stadtvätern für die genossenen Ferien zu bedanken. Unsere Bilder zeigen:

Oben: Die Holländerkinder auf dem Weg ins Gymnasium, wo sie empfangen und gepflegt werden. Voran tragen sie die Holländerfahne.

Rechts: Pfadfinderinnen unserer Stadt haben sie bedient und ihnen beim Essen geholfen. (Photo W. Nydegger)



Der Leuchtturm von Land's End

zehn Tage von aller Welt abgeschlossen

Eine der wichtigsten Positionen für die atlantische Schifffahrt nimmt der Wolf-Leuchtturm von Kap Land's End ein. Auf einem Felsenriff steht der Turm draussen im Ozean und weist den Schiffen den Weg nach dem Aermelkanal einerseits und nach dem St. Georgs-Kanal (zwischen England und Irland) andererseits. Der Bedeutung dieses Punktes entsprechend ist er auch mit einer ausgewählten Mannschaft besetzt, die kurzfristig abgelöst wird und von der Südwestspitze der britischen Insel aus regelmässig Lebensmittel erhält. Die Vorfrühlingsstürme im Atlantik, die im Kanalgebiet gewaltige Schneefälle mit sich brachten, hatten den Leuchtturm vollständig vom Festlande abgeschnitten: zehn volle Tage blieb die Mannschaft in den Räumen des Turmes auf sich selbst angewiesen. Am elften Tage endlich konnte das Versorgungsboot mit einer neuen Besatzung wenigstens bis in die Nähe des Riffs gelangen, das immer noch von schäumendem Gischt umgeben war, obwohl die Wellen sich geplättet hatten. Mit einer sinnreichen Seilschwebbahn mußten die Männer ausgetauscht werden, während das Boot um mehrere Meter stieg und fiel.

Rechts:

In harter Arbeit werden die Männer und der Proviant vom in der Ecke links unten sichtbaren Boot auf die Plattform geschafft. Ein Anlegen ist unmöglich. Am Leuchtturm, der deutlich zeigt, wie hoch die Wellen spritzten, geht ein Ballen mit Proviant hoch.



Obwohl die See nicht mehr sehr hoch geht, sind die Wasser noch unruhig und umbrausen das Felsenriff

